

der Bewunderung für ihr Vertrauen in die Vernunft und ihr tiefes Eindringen in logische und linguistische Fragen, die vielfach erst in unserem Jh. wieder in den Blick der Philosophen getreten sind. Die politische Philosophie des MA wird dagegen nur in einem kurzen Abschnitt und nicht ganz überzeugend behandelt.

W. H.

Heinz Meyer, *Die Zahlenallogorese im Mittelalter. Methode und Gebrauch* (Münstersche Mittelalter-Schriften 25) München 1975, W. Fink Verlag, 214 S., DM 68. — Das Werk setzt sich aus zwei Hauptteilen zusammen: A. Die Methoden der allegorischen Deutung von Zahlen im Mittelalter, B. Die Bedeutung der einzelnen Zahlen bei Gregor dem Großen, Beda und Honorius Augustodunensis. Während dieser letztere Teil mit seinen Einzelnachweisen als eine Art Handbuch benützt werden kann (wobei die Beschränkung auf die genannten Autoren zu beachten ist), behandelt der erste Teil in fünf Hauptkapiteln die einschlägigen Methodenfragen. Im einzelnen: zur Bewertung des Quadriviums im MA, die Zahlen und andere Bedeutungsträger, ma. Systementwürfe für die Methoden der Auslegung von Zahlen, die Regeln für die Auslegung von Zahlen und zur Anwendung der Zahlendeutung in der Exegese. Die Darstellung bietet einen vorzüglichen Überblick über das gesamte Gebiet und zeichnet den Rahmen, in dem sich einzelne ma. Autoren bewegen konnten; wie weit diese in der Anwendung zahlenallegorischer Mittel wirklich gingen, bleibt natürlich für jeden Einzelfall zu untersuchen.

Rudolf M. Kloos

Robert E. Lerner, *Refreshment of the Saints. The Time after Antichrist as a Station for Earthly Progress in Medieval Thought*, *Traditio* 32 (1976) S. 97—144, beschäftigt sich mit den Äußerungen ma. Exegeten über die Zeit zwischen dem Ende des Antichrist und dem Ende der Welt, die sich aus einer Erklärung von Daniel 12 ergeben. Während das frühere MA, seit Hieronymus' Kommentar zu dem Daniel-Kapitel, diesen Zeitraum vornehmlich als Zeit der Buße auffaßte, brachte das 12. Jh. einen Wandel in der Anschauung: man glaubte, daß die letzten Tage vor dem Gericht einen Wandel der Welt zu einem Reich des Friedens bringen würden, in dem die Juden und Heiden sich bekehrten, die Kirche sich reformierte und eine geistliche Erneuerung stattfände.

D. J.

Manfred Misch, *Apis est animal — Apis est ecclesia*. Ein Beitrag zum Verhältnis von Naturkunde und Theologie in spätantiker und mittelalterlicher Literatur (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Literatur und Germanistik Bd. 107) Bern-Frankfurt/M. 1974, Herbert Lang — Peter Lang, 219 S., SFr. 38,40 (Fotodruck „Ab Manuskript des Autors gedruckt“). — Die Grundlage für die ma. Auffassung von der Biene als Typus für Jungfräulichkeit ist zum einen Ambrosius, *De virginibus* 1,8; die Stelle wirkte auf die Ausgestaltung der frühchristlichen Osterliturgie mit dem *Praeconium cerei* und der *Laus apium*. Eine zweite Hauptstelle waren Isidors *Etymologiae* 12, 8, 1—3, ein Abschnitt, den Hraban in *De Universo* 8, 7 aufnahm. Neue Impulse verdankt die Bienenallogorese dem Bonum de apibus des Thomas von Cantimpré — hier ist es freilich mehr als nur ein Schönheitsfehler, daß Misch nicht das lateinische Original, sondern eine mittelniederdeutsche Übersetzung (weil leichter zugänglich als einer der lateinischen Frühdrucke) interpretiert (wie auch liturgische Texte nach A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen*, zitiert werden statt nach den entsprechenden maßgebenden Ausgaben. Für die *Benedictio cerei* wäre J. Deshusses, *Le sacramentaire grégorien, Spicilegium Friburgense* 16, 1971, S. 360 ff. anzuführen gewesen). Mit einem kurzen Blick auf die Zoologie Alberts d. Gr., die die Verdrängung der christlich-allegorisierenden Natur-